

# VERSCHIEDENE NACHRICHTEN ZUR GESCHICHTE DER KREMSEER DOMINIKANER IM 13. UND 14. JAHRHUNDERT

Ernst Englisch

Die Wiederherstellung von Dominikanerkirche und -kloster in Krems, dem Schauplatz der Ausstellung „1000 Jahre Kunst in Krems“, hat zu einer intensiven wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesem Thema geführt. G. Hanika hat in seiner Dissertation <sup>1)</sup> die Geschichte des Klosters dargelegt, und in einem Beitrag für den Ausstellungskatalog „1000 Jahre Kunst in Krems“ konnte H. Kühnel neue Funde und daraus gewonnene Erkenntnisse, besonders was die Baugeschichte des Klosters und seine kunstgeschichtliche Bedeutung betrifft, berücksichtigen <sup>2)</sup>. Trotzdem wird es auch in Zukunft weitere Zufallsfunde geben, die sich auf das Kremser Dominikanerkloster beziehen, und einige sollen hier dargelegt werden. Man müßte sie natürlich in einen größeren Zusammenhang, sei dies die Geschichte der Kremser Niederlassung oder die Geschichte der Dominikaner in Österreich <sup>3)</sup>, einordnen.

Es hat sich gezeigt, daß gerade unter der Regierungszeit Přemysl Ottokars II. in Österreich die Bettelorden eine Blüte erlebten, die gleichlaufend mit dem Ausbau der Städte unter Ottokar erfolgte <sup>4)</sup>. Gegen Ende der Regierungszeit Ottokars, ungefähr seit 1270/75, trat aber insofern ein Wandel ein, als der Dominikanerorden der deutschen Ordensprovinz sich für Rudolf von Habsburg engagierte, und dieser Parteinahme sind anscheinend die Dominikaner auch in Österreich, das ja damals zur Provinz Teutonia gehörte, gefolgt. Die Dominikaner waren schließlich Hauptträger der habsburgischen Propaganda <sup>5)</sup>, die überall stimmungsmachend und den Kirchenbann verkündend auftraten. Nun berichten annalistische Quellen von Prophezeiungen, die im Umlauf waren, und eine davon wird mit den Dominikanern von Krems in Zusammenhang gebracht. Allerdings ist die Stelle nicht ganz eindeutig zu klären, besonders bleibt im Dunkeln, unter welchen Umständen die Weissagung, die einer Prophezeiung der Hildegard von Bingen entsprach, erfolgte. Die *Continuatio Magni prebiteri* <sup>6)</sup> des Stiftes Reichersberg am Inn schließt diesen Bericht an eine Stelle an, die von der Exkommunikation Ottokars und von seinem Ende berichtet:

*Completum est autem illud vaticinium sicut in gestis legitur Hildegardis, quod sic se habet et inventum apud predicatorum in Chremse. Und nun folgt der Text der eigentlichen Weissagung und deren Erklärung: Surget gallus, qui suscitabit filios aquile. Surget leo et ducet filiam sine filia, et erit inclytus valde, et potestas eius mari usque ad mare, et erit gloriosus et subiugabit sibi plurimos, et erit timor eius super multos. Filius aquile pugnabit cum leone, et vincet eum et interficiet, et spolia eius distribuet. Et post hec erit pax et tranquillitas per X et X et dimidium X. Postea vero*

*mala infinita consurgent. Quod vaticinium sic est intelligendum. Quia iam regnum per plurimos annos vacare ceperat, dixit: Surget gallus, id est Gregorius X. de Gallia natus, qui convocavit concilium et regem creare precebit. Suscitabit filios aquile, id est quia aquila est signum triumphale ad imperium pertinenens, quod signum per plurimos annos sicut dictum est siliut et dormivit. Surget leo, id est ille Bohemus ferox et famosus, qui in scuto coronatum leonem preferre solebat, quasi ad nullius pavescens occursum. Ducet filiam sine filia, id est Margaretam prole in fecundam. Filius aquile, hoc est rex Romanorum Rudolfus quondam comes dictus de Habechspurch, pugnabit cum leone, id est cum rege Bohemorum, et vincet etc. nota sunt.*

Es ist, wie gesagt, unklar, wie sich der Fall wirklich verhalten hat, möglich, daß diese Prophezeiung in eine Predigt eingebaut war, möglich, daß es die Auslegung war, die in dieser Weise bei den Dominikanern in Krems erfolgte. Auch über den Zeitpunkt der Prophezeiung wird nichts berichtet. Sie ist zwar bei 1278 angeführt, sinnvollerweise müßte sie aber vor den Tod Ottokars, also in die Zeit der Auseinandersetzung zwischen Rudolf und dem Böhmenkönig angesetzt werden. Jedenfalls wird deutlich, wie sehr man sich im Dominikanerorden politisch exponierte und an diesem Konflikt Anteil nahm.

Wie Graus<sup>7)</sup> nun anführt, ist der „dominikanische Agitationscharakter“ dieser Prophezeiungen nicht nur für Krems, sondern auch für Basel ausdrücklich bezeugt. Dort starb nämlich im Jahre 1279 der Bruder Oto de Inferno, über dessen Tod die *Annales Colmariense maiores*<sup>8)</sup> folgendes berichten: *Item obiit frater Oto, dictus de Inferno, frater ordinis Predicatorum, vir devotus Deo atque hominibus dilectus; cui Dominus conflictum regis Boemie atque regis Teutonie in spiritu ostendit et regem Boemie gravissime vulneratum.* Es ergeben sich also zwei Mitteilungen, die inhaltlich zusammengestellt werden dürfen, doch könnte man die Zusammenhänge noch weiter entwickeln. Es ist doch wahrscheinlich, daß der Bruder Oto de Inferno Ottokar persönlich gekannt hatte, und darum könnte ihn diese Angelegenheit sosehr beschäftigt haben, was sich schließlich in einer Vorahnung, einem Traum oder dergleichen ausdrückte. Oto könnte dann mit gewisser Wahrscheinlichkeit aus Österreich gekommen sein, aus einer Stadt, in der Ottokar mehrfach anwesend war, wie das für Krems zutrifft. Und tatsächlich führt eine Namensverbindung nach Krems, wo etwas später ebenfalls dieser merkwürdige Beiname auftritt. Der Stiftbrief des Kremser Bürgers Gozzo für Stift Zwettl nennt 1288 einen „Sifridus in inferno“<sup>9)</sup>, wobei sich dieser Beiname auf den Teil der Stadt Krems beziehen könnte, der „in der Höll“ — daher dann auch das Hölltor — genannt wird<sup>10)</sup>. Wenn Oto auch aus dieser Familie stammte, dann wäre es durchaus möglich, daß er Ottokar bei dessen Kremsbesuchen persönlich kennengelernt hatte. Dazu kommt noch, daß der Kremser Konvent Otokar nahe gestanden sein dürfte, denn der Ausbau des Klosters erfolgte ja unter der

Regierungszeit Ottokars in Österreich, und Einflüsse einer ottokarischen Bauschule wurden durch die Restaurierung von Kirche und Kloster in jüngster Zeit als glaubwürdig nachgewiesen<sup>12)</sup>. Ist es auch nur eine Vermutung, daß König Ottokar, der ja überall die Bettelordensgründungen in den Städten förderte und sie mehrfach sogar in den planmäßigen Ausbau der Städte einbezog<sup>13)</sup>, auch in Krems in dieser Weise wirksam wurde, indirekt erfolgte die Förderung dadurch, daß die adeligen Gönner und Stifter der Zeit zwischen 1240 und 1270, meist Adelige des Wald- und Weinviertels, der ottokarischen Partei angehörten. Zuletzt bliebe noch die Frage zu beantworten, ob es glaubhaft ist, daß ein österreichischer Dominikaner im zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts in einen schwäbischen Konvent gelangen konnte. Die Wahrscheinlichkeit ist durchaus gegeben, da um dieselbe Zeit der umgekehrte Fall überliefert ist: Als Ottokar genaue Nachrichten über den neugewählten König Rudolf einholen will, wendet er sich besonders an die Bettelorden, von denen er zuverlässige Auskünfte erwartet. Und tatsächlich antwortet der Predigerbruder Ruodiger, der im Wechselgespräch mit Ottokar, wie das *Chronicon Colmariense*<sup>14)</sup> dies darstellt, nicht nur das Äußere beschreibt, sondern auch eine Charakterschilderung versucht. Nun wird Ruodiger nicht ohne Grund zum Sprecher der versammelten Bettelmönche gewählt worden sein, es ist vielmehr zu vermuten, daß er König Rudolf kannte, daß Ruodiger also aus einem schwäbischen Kloster schließlich nach Wien gekommen war<sup>15)</sup>. Daraus wäre dann auch seine Erwähnung in einer elsässischen Chronik zu erklären.

Besondere Berücksichtigung findet in der Geschichte der Kremser Dominikaner die Tatsache, daß der 1279 in Krems im Exil verstorbene Philipp von Sponheim, erwählter Erzbischof von Salzburg und Patriarch von Aquileia, in der Klosterkirche begraben wurde. Sein Epitaph und das seines Gefährten Heinrich von Salm — Zufallsfunde der Restaurierungsarbeiten — stellen Denkmäler von bedeutendem kunsthistorischem Wert dar und fanden natürlich auch entsprechende Würdigung<sup>16)</sup>. Es ist vielleicht an dieser Stelle gerechtfertigt, den vollen Wortlaut jener Geschichtsquelle wiederzugeben, die interessante biographische Details, so auch die Todesursache überliefert<sup>17)</sup>. Wieder handelt es sich um die Fortsetzung der Reichersberger Chronik des Priesters Magnus, und die Kenntnis mancher Einzelheiten rührt wohl daher, daß sich die erwähnte Chronik stark auf die Salzburger Annalistik stützt<sup>18)</sup>. Zu 1279 heißt es da weiter<sup>19)</sup>: *Marie Magdalene eodem anno obiit dominus Philippus quondam archilectus et etiam quondam Patriarcha Aquileygensis; postea affectus est laycus post mortem fratris Ulrici et dictus est dux Karinthie et cyrratus incessit quasi laicus esset diaconus. Tamen propter altum et nobilem sanguinem dissimulatum est a papa, et diem ultimum clausit apud predicatorum ea infirmitate qua pater et avus mortuus est, que dicitur rufa*. Welche Krankheit nun mit „rufa“ — die Röte — gemeint ist, ob man tatsächlich

an Rotlauf festhält oder eine andere Krankheit mit rotem Ausschlag in Betracht zieht, wird man wohl aus heutiger medizinischer Sicht nicht mehr festlegen können.

Die Zeit um 1280 möge endlich mit der Beleuchtung eines Problems abgeschlossen werden, das bereits im Verlauf dieses kleinen Beitrags anklang, nämlich die Abkehr der Bettelorden von Ottokar und die Hinwendung zu Rudolf von Habsburg. Schon in meiner ungedruckten Dissertation<sup>20)</sup> versuchte ich, den Beziehungen Rudolfs zu den Mendikanten nachzugehen, und dabei mußte die unterschiedliche Haltung Ottokars zu diesem Orden bereits auffallen, „deutlich hebt sich ein Unterschied in der Stellung der Bettelorden zu Beginn von Ottokars Regierung von der letzten Phase seiner Herrschaft ab, denn Ottokar stand den Minoriten und Dominikanern zunächst freundlich gegenüber“<sup>21)</sup>.

Meist ist man bei der Behandlung dieser Frage allzu generalisierend vorgegangen: Dem Bürgerfreund Rudolf, dem Gönner der bürgerlichen Bettelorden<sup>22)</sup>, stellt man Ottokar gegenüber<sup>23)</sup>, ohne aber dabei auf das ganz augenscheinliche Mißverhältnis zwischen dieser These und anderen historischen Fakten einzugehen. Schließlich wurden doch Ottokar die größten Schwierigkeiten von Seiten des Adels in Österreich und der Steiermark, aber auch in Böhmen und Mähren gemacht, so daß man bereits von einer Adelsverschwörung sprechen kann<sup>24)</sup>, und seinen letzten Rückhalt hatte er in den Städten und dem Stadtpatriziat, wie wir das z. B. von Wien her wissen<sup>25)</sup>. Auch hatte Ottokar keineswegs eine bettelordensfeindliche Politik betrieben, die ihn von vornherein diesen Orden bedenklich hätte erscheinen lassen<sup>26)</sup>. Was bewog aber die Mendikanten in Österreich, was gerade die Dominikaner von Krems, sich von Ottokar zurückzuziehen, der nach allem, was wir bisher annehmen können, auch für die Kremser Niederlassung bedeutsam gewesen war? Die nächste Aussage, die einer Kritik unterzogen werden muß, betrifft die „bürgerlichen“ Bettelorden. Tatsächlich wissen wir sehr wenig über die soziale Struktur der Konvente<sup>27)</sup>, doch dürfen wir fast annehmen, soweit man das 13. Jahrhundert, die ersten 50 bis 70 Jahre der Mendikanten betrachtet, daß ein bedeutender Anteil der Dominikaner aus dem Adel kam<sup>28)</sup>. Noch mehr, und diese Tatsache ist nun wieder eindeutig zu belegen, war der Adel mit den weiblichen Zweigen, so mit den Dominikanerinnen verbunden. Grundmann<sup>29)</sup> hat dargelegt, wie die weiblichen Bettelorden als ein Teil einer religiösen Frauenbewegung gesehen werden müssen, und es waren vor allem adelige Damen, die sich den neuen Orden in der Frühzeit anschlossen. Besonders nördlich der Alpen nahm diese Entwicklung zeitweilig die Form einer Massenbewegung an, und das bewirkte schließlich eine reservierte Haltung der männlichen Orden den weiblichen gegenüber, da man sich außerstande fühlte, so viele Ordensbrüder zur Seelsorge in Frauenklöstern und als Berater in wirtschaftlichen Angelegenheiten abzustellen. Um 1245/46 bahnt sich nun eine Entwicklung an, die wegen ihrer Trag-

weite nicht genug herausgestellt werden kann: Die Frauenorden werden von der Armutsverpflichtung enthoben. Das führt dazu, daß in der Neuordnung von 1257 z. B. die Dominikanerinnen unter Abkehr vom Bettelordensgedanken eine entsprechende wirtschaftliche Sicherung nachweisen mußten, um die strenge Klausur einhalten zu können. „Die Armutsbewegung ging unter der organisatorischen Leitung des Ordens in Gemeinschaftsformen über, die den Einzelnen ein sicheres Auskommen gewährleistete und das religiöse Leben ordnete und disziplinierte“<sup>30)</sup>. Gleichzeitig war es den Dominikanerinnen gelungen, das Recht auf geistliche und weltliche Leitung — *quam in spiritualibus, tam in temporalibus* — durch Predigerbrüder durchzusetzen<sup>31)</sup>, obwohl sich der männliche Orden gerade in dieser Frage lange abweisend verhalten hatte. Für uns kann dies als ein Beweis gelten, daß es nicht leichtfertig ist, eine Einflußnahme über Dominikanerinnenklöster auf den Männerorden für wahrscheinlich zu halten, da durch diese Entwicklung doch ein engerer, dauernder Kontakt zwischen den beiden Ordenszweigen gewährleistet wurde.

Und gerade aus dieser Zeit stammen nun zwei Klostergründungen der Dominikanerinnen in den damals ottokarischen Ländern, nämlich Mahrenberg, 1251 durch Seifried von Mahrenberg, und Imbach, 1269 durch Albero von Feldsberg, beides Adelsstiftungen und reich mit Schenkungen des Adels versehen<sup>32)</sup>. Bisher wurde allerdings noch nie auf eine Parallele hingewiesen, die Ressentiments der Dominikanerinnen und damit auch der Dominikaner bewirkt haben könnten. Seifried von Mahrenberg war ja eines der Opfer Ottokars gewesen, der ihn 1271 in Prag ohne Gerichtsverfahren hinrichten ließ. Möglich ist immerhin, daß dem Anonymus Leobensis, einer Quelle aus dem Dominikanerorden, vielleicht sogar aus Krems<sup>33)</sup>, eine gewisse antiottokarische Tendenz zu entnehmen ist<sup>34)</sup>, wenn über den Tod und das Begräbnis Seifrieds berichtet und dieser fast in die Rolle eines christlichen Märtyrers und Heiligen versetzt wird<sup>35)</sup>. Und nun gibt es für Imbach und das Kremser Predigerkloster einen ähnlichen Fall in der Person Ottos von Maissau<sup>36)</sup>. Er war vermählt mit Elisabeth, der Schwester Hadmars II. von Sunnberg, und Hadmars Töchter aus erster Ehe waren wieder 1274 im Nonnenkloster Imbach eingetreten, während Otto selbst bereits 1244 eine Stiftung für die Dominikaner in Krems gemacht hatte und möglicherweise auch als „Oto de Mis . . .“ in den gemalten Anniversarien des Kremser Dominikanerkreuzgangs aufscheint<sup>37)</sup>. 1264 wurde Otto von Maissau, der verschiedene Ämter und Würden bekleidet hatte, aber nun die Gunst Ottokars verloren hatte, nach Mähren gebracht und dort 1265 ermordet. Daß dies auch wieder eine reservierte Haltung der Dominikaner gegenüber Ottokar bewirkt haben könnte, liegt nahe.

Es zeigt sich also, um zu einer zusammenfassenden Schlußbetrachtung in dieser Frage zu kommen, daß hier eine derartige Vielschichtigkeit eines Problems gegeben ist, wobei die Überbetonung einer Seite bereits zu falschen Endergebnissen führen wird. Die österreichischen Mendikanten ergrif-

fen die Partei Rudolfs sicherlich unter dem Eindruck der Entscheidung des Papstes Gregor X., der sich für den Habsburger erklärt hatte, und dieser Stellungnahme waren die General- und Provinzialoberen gefolgt<sup>38)</sup>. Dies war für sie umso leichter möglich, als in Österreich starke Antipathien gegen Ottokar, vornehmlich in Adelskreisen, merkbar wurden. Obwohl nun die Mendikanten ihren Sitz in den Städten hatten, die wieder eher Ottokar verpflichtet waren, schlossen sie sich von dieser allgemeinen Abfallbewegung nicht aus, nicht zuletzt deswegen, weil die Bettelorden der damaligen Zeit mit dem Adel enger als bisher angenommen in Verbindung standen, wie auch ein ständisch denkendes Bürgertum mit politischem Gewicht für die Zeit Ottokars noch nicht oder nur vereinzelt vorausgesetzt werden darf. Es bliebe schließlich noch offen, ob die Bedeutung Ottokars für den Städteausbau in Österreich bisher in manchen Fällen nicht überschätzt wurde. Auch sei noch bemerkt, daß die für Österreich, Steiermark und Kärnten zuständigen kirchlichen Oberen, der Erzbischof von Salzburg und der Bischof von Passau, als Anhänger Rudolfs anzusprechen sind, wobei zu beachten wäre, daß die bisher angenommenen Spannungen zwischen Mendikanten und den Diözesanoberen nicht in diesem Maße gegeben waren, jedenfalls nicht für den österreichischen Raum der damaligen Zeit<sup>39)</sup>.

Der letzte Zufallsfund bezieht sich auf das St. Pöltner Haus der Kremser Dominikaner. Hanika<sup>40)</sup> kommt auf diese Tatsache zu sprechen, als er die Termingrenzen des Kremser Klosters untersucht, und weist auf die Vereinbarung zwischen den St. Pöltner Chorherrn und den Kremser Dominikanern vom 21. Juli 1300 hin, womit diesen jede Neuerung in bezug auf Gottesdienst oder Sakramentenspendung verboten wird<sup>41)</sup>. Nun hat Hanika das Geschick dieses Hauses nicht weiter verfolgt, denn noch über zwei Jahrhunderte ist es im Besitz der Kremser Dominikaner geblieben. 1365 wird es in einer Grenzlinienbestimmung zwischen dem Stift und dem Passauer Bischof angeführt<sup>42)</sup>, es erscheint aber noch in den Urbaren von 1420, 1459 und 1499 als den Kremser Predigern gehörig<sup>43)</sup>. Um 1525 wurde es dann an die Stadt St. Pölten verkauft, wie das aus den Urbaren ersichtlich ist<sup>44)</sup>, und das könnte in Zusammenhang gebracht werden mit der schwierigen wirtschaftlichen Situation, in der sich die Kremser Dominikaner um 1530 befunden hatten<sup>45)</sup>. Wieweit es sich dabei um einen Ansatz gehandelt haben dürfte, in St. Pölten eine Niederlassung der Dominikaner zu begründen, wird Inhalt einer eigenen Studie zur Stadtgeschichte von St. Pölten sein. Doch sei am Rand ein Detail hervorgehoben: Immer wieder findet man den Hinweis auf die Konkurrenz, die die Bettelorden für andere Geistliche im 13. und frühen 14. Jahrhundert bedeuteten, und bezieht sich dabei meist auf die seelsorgliche Tätigkeit<sup>46)</sup>. Dies scheint mir jedoch eine zu idealistische Betrachtung; man müßte es auch unbedingt einmal aussprechen, daß die Bettelorden für den Pfarrklerus oder andere bereits ansässige Orden eine wirtschaftliche Konkurrenz darstellten, die ein anderes Gotteshaus um wesentliche Einkünfte brachten und deshalb be-

## NACHRICHTEN ZUR GESCHICHTE DER KREMSEER DOMINIKANER

kämpft wurden, auch wenn man andere Motive vortäuschte. Aus diesem Blickpunkt sollte die vielleicht versuchte und dann doch mißglückte Ansiedlung der Prediger in St. Pölten gesehen werden.

### ANMERKUNGEN

- 1) G. Hanika, Die Dominikaner in Krems von der Gründung bis zur Aufhebung des Klosters. Diss. Wien 1969.
- 2) H. Kühnel, Das Dominikanerkloster, Kirche — Kloster — Kreuzgang, in: Ausstellungskatalog 1000 Jahre Kunst in Krems. Krems 1971, S. 133—149.
- 3) Vgl. dazu besonders E. Englisch, Ein Beitrag zur Geschichte der Bettelorden in Österreich von den Anfängen bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu den Habsburgern. Diss. Wien 1969.
- 4) R. K. Donin, Die Bettelordenskirchen in Österreich, Baden bei Wien 1935, S. 40 und 316 ff.; danach auch Englisch, Bettelorden in Österreich, S. 11 f.
- 5) Englisch, Bettelorden in Österreich, bes. S. 47 ff.; F. Graus, Premysl Otakar II. — sein Ruhm und sein Nachleben, MIÖG 79/1971, S. 74 ff.
- 6) MG., SS. 17, S. 206.
- 7) Graus, MIÖG 79, S. 76; dasselbe auch Englisch, Bettelorden in Österreich, S. 51, Anm. 15.
- 8) MG., SS. 17, S. 206.
- 9) J. Frast, Das „Stiftungen-Buch“ des Cistercienser Klosters Zwettel. FRA II/3, S. 464.
- 11) A. Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems. Krems 1885, S. 23.
- 12) Kühnel, Ausstellungskatalog, S. 3 und 135.
- 13) Donin, Bettelordenskirchen, S. 321.
- 14) MG., SS. 17, S. 246 f.; s. auch Englisch, Bettelorden in Österreich, S. 32.
- 15) Es wäre denkbar, daß es sich dabei um jenen Rougerus gehandelt haben wird, der für 1271 als Prior des Wiener Dominikanerklosters nachgewiesen ist. (Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I/9, Nr. 17 212).
- 16) H. Kühnel, Die gemalten Grabdenkmäler von Herzog Philipp von Kärnten und Heinrich Graf von Salm im Chor der ehemaligen Dominikanerkirche in Krems, in: Zs. für Kunst und Denkmalpflege 21/1967.
- 17) Dazu auch Hanika, Dominikaner in Krems, S. 148 f. und Kühnel, Ausstellungskatalog, S. 137, wo auf die Quelle weiters nicht eingegangen wird.
- 18) A. Lhotsky, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs, MIÖG Ergbd. 19/1963, S. 228.
- 19) MG., SS. 17, S. 534. Als Rotlauf bezeichnen die Todesursache F. Martin, Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg I, n. 496 a (danach auch Kühnel, Grabdenkmäler, S. 104) und A. Plesser, Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 12/1939, S. 523. Hier wird die Quelle allerdings nicht nach der Ausgabe in den Monumenta Germaniae Historica zitiert.
- 20) Englisch, Bettelorden in Österreich, S. 26—61.
- 21) Ebd., S. 10; dasselbe auch Graus, MIÖG 79, S. 74, wo von einer „Wendung in der Gunst der Orden“ gesprochen wird.
- 22) So noch M. Beck, Zur Geschichte des Klosters Königsfelden, in: Königsfelden, Geschichte, Bauten, Glasgemälde, Kunstschatze. Olden und Freiburg im Breisgau 1970, S. 15: „Der königliche Bürgerfreund hatte ausgesprochene Sympathien für Bettelmönche, die vornehmlich in den Städten ihr Wirkungsfeld besaßen. Sie waren bei ihm hoffähig.“

## ERNST ENGLISCH

- 23) Hanika, Dominikaner in Krems, S. 8.
- 24) Graus, MIÖG 79, 68 f.; hier werden Adelsfronden als treibende Kräfte des Abfalls von Ottokar angeführt.
- 25) E. Zöllner, Geschichte Österreichs, Wien 1961, S. 115.
- 26) Nochmals sei verwiesen auf Englisch, Bettelorden in Österreich, S. 10 ff. und Graus, MIÖG 79, S 73 ff.
- 27) H. Grundmann, Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Hildesheim 1961, S. 164, Anm. 29. Über diese Frage im Dominikanerorden vgl. I. Frank, Hausstudium und Universitätsstudium der Wiener Dominikaner bis 1500. AÖG 127, Wien 1968, S. 9; hier auch weitere Literatur.
- 28) Frank, a. a. O.
- 29) Grundmann, Religiöse Bewegungen, S. 199 ff.
- 30) Ebd., S. 302.
- 31) Ebd., S. 294 f.
- 32) Auch diese Verbindung der Mendikanten mit dem Adel, besonders über die weiblichen Zweige s. bereits andeutungsweise bei Englisch, Bettelorden in Österreich, S. 16.
- 33) Lhotsky, Quellenkunde, MIÖG Ergbd. 19, S. 303.
- 34) So bereits bei Englisch, Bettelorden in Österreich, S. 16, Anm. 57.
- 35) Anon. Leob. ed. H. Pez, Scriptorum rerum Austriacarum I, 834.
- 36) Kühnel, Ausstellungskatalog, S. 138 f.
- 37) Ebd., S. 138 und Abb. 3.
- 38) Englisch, Bettelorden in Österreich, S. 26—30 und S. 47 ff.
- 39) Ausführlich dazu Englisch, a. a. O., S. 17—25.
- 40) Hanika, Dominikaner in Krems, S. 12.
- 41) J. Lampel, Urkundenbuch des aufgehobenen Chorherrnstiftes St. Pölten (N.Ö. UB), Bd. 1, S. 198.
- 42) A. Herrmann, Geschichte der l.-f. Stadt St. Pölten. St. Pölten 1917, S. 135; vgl. Hampel, Nö. UB I, Nr. 507, S. 624 ff.
- 43) Herrmann, Geschichte St. Pöltens, S. 135.
- 44) Ebd., S. 135.
- 45) Hanika, Dominikaner in Krems, S. 53.
- 46) So für das Beispiel des St. Pöltner Hauses bei Hanika, a. a. O., S. 13. Zu diesem Problem vgl. auch Englisch, Bettelorden in Österreich, S. 19 ff.